Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

**Nr. 215. Neunzehnter Jahrgang.** Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Montag, 3. August 1874.**

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Eine eigenthümliche Nachricht wird in der „Magdeburger Zeitung" in die Welt gesendet. Der Herzog Wilhelm von Braunschweig soll nämlich sich entweder schon mit der Prinzessin Friederike von Hannover verlobt haben oder diese Verlobung in allernächster Zeit vollziehen wollen. Es wird hinzugefügt, daß an der Möglichkeit dieser Eventualität von bestunterrichteter Seite nicht im allergeringsten gezweifelt wird. Wenn darauf Hoffnungen gegründet werden sollten, daß das Herzogthum der welfischen Linie erhalten werden möchte, so möchten dieselben bei der bedeutenden Altersverschiedenheit der hohen Verlobten — der Herzog ist im Jahre 1806, die Prinzessin im Jahre 1848 geboren — sich schwerlich erfüllen.

**Oesterreich.** Die internationale Sanitätskonferenz ist in Wien am 1. August geschlossen worden. Nach einer Ansprache des Sectionschefs im auswärtigen Amte, Baron von Orczy, in welcher derselbe der Konferenz den Dank der kaiserlichen Regierung ausdrückte, gab der Präsident Freiherr von Gagern ein Resumé über die angenommenen Beschlüsse. Der Delegirte Italiens, Semmola, erwiderte dann auf die Ansprache des Vertreters der Regierung mit einer längeren Rede, indem er besonders auf die humanitären und wissenschaftlichen Zwecke hinwies, welche zur Einberufung der Konferenz Anlaß gegeben und durch dieselbe Förderung gefunden hätten.

**Ungarn.** Da die Wahl des Bischofs von Ofen, Stoikovic, zum Patriarchen von der Regierung verworfen ist, hat der serbische Kirchenkongreß die Neuwahl des Patriarchen vorgenommen, in welcher der rumänische Metropolit Ivaskovics mit 56 von 63 Stimmen gewählt wurde.

### Locales und Sächsisches.

— Während des Augustmonats arbeitet die Staatsmaschinerie Sachsens von selbst. Se. Maj. der König ist im Seebade, die Minister der Finanzen und des Cultus, v. Friesen und v. Gerber, sind nach der Schweiz gereist, der Minister des Innern, v. Nostitz-Wallwitz, hat sich auf sein Landgut zurückgezogen, der Kriegsminister v. Fabrice befindet sich in der Genesung von schwerer Krankheit, — nur der Justizminister Abeken wartet seines Amts; er ist die einzige „Spitze der Behörde", die noch thätig ist. Die Staatsmaschine muß bei uns gut im Schusse sein, daß sie während der „ministerlosen, der schrecklichen Zeit" ohne Maschinenmeister ruhig weiter fungirt.

— Ueber den Aufenthalt unseres Königs in Ostende schreibt uns ein jetzt dort befindlicher langjähriger Abonnent: Ihrer Zeitung, die ihm auch überall nachgesendet wird, erlaubt sich ein bekannter Unbekannter, hiermit die in der Nummer 209 eingeflogene Ente bez. hiesigen Domicils unseres allerseits hochverehrten Königs dahin zu corrigiren, daß Se. Majestät nicht im Hotel de la Plage, sondern in dem comfortablen Hause rue du Nord Nr. 21 abgetreten ist. Se. Majestät erfreut die frequente Badesaison durch öfteres Erscheinen im Cursalon, Carolo des bains und der Promenade längs des Strandes, wo dem hohen Herrn die allgemeinen Sympathien zufallen, die dessen leutseliges, sichtlich sich in der Menge wohlbefindendes Verweilen bereits hervorgerufen hat. Uebrigens kann die hiesige Frequenz in diesem Jahre vor allen anderen Bädern als normal bezeichnet werden. Deutsche und Oesterreicher aus Hinrichtungen des Krachs weniger als sonst vertreten. Scheveningen macht übrigens Ostende nicht unerhebliche Concurrenz; dessen neues großartiges Actien-Hotel (Hotel d'Orange) verdient wegen überaus comfortablen Befindens daselbst bestens recommandirt zu werden.

— Von Staatswegen ist man jetzt damit beschäftigt, eine chemische Analyse der sämmtlichen in Dresden getrunkenen Biere vorzunehmen. Außerdem hat man sich eine Zusammenstellung der an die einzelnen Brauereien versendeten Massen von Ingredienzen bei der Bierbereitung, z. B. von Traubenzucker, geben lassen.

— Der erste flüchtige Besuch der Vogelwiese ergiebt einen recht angenehmen Eindruck. Die Nähe des Elbstroms, der Blick auf die reizenden Berggelände Loschwitz-Pillnitz, dies Alles giebt ein viel poetischeres Bild als früherhin. Jedenfalls kann in diesem Rahmen später einmal das Dresdner Volksfest sich reich und geschmackvoll entfalten. Dies Jahr freilich ist's noch „beim Alten". Stattlich und würdig wirken die beiden Gewerbeausstellungen. Unter den Schaubuden sind viele recht sehenswerth und für die Restaurirung fanden wir im „Radeberger" Zelt ganz besonders gut gesorgt. Ebenso im „Reisewitzer", „Waldschlößchen", „Feldschlößchen". Erstgenanntes Zelt übertrifft alle Uebrigen an Zierlichkeit und Lustigkeit. Wie viel muß der gestrige Berichterstatter in diesen Zelten „geknippen" haben, daß er ca. 200 Jungen für — Pferde halten konnte. Lustige Jungens haben mit dem lustigsten Spektakel auch diesmal am Sonnabend den Vogel emporgezogen. Für die Fahrt nach dem Festplatz empfiehlt sich das Dampfschiff und die Pferdeeisenbahn — welche letztere gestern aus der innern Stadt Massen von Gästen für nur 2 Ngr. beförderte.

— Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im großen Gewerbehaussaale die Eröffnungsfeierlichkeit des Congresses der Schneidermeister Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und der Schweiz statt. Die Ausstellung der Schneiderarbeiten und der dazu gehörigen Artikel befindet sich in den zur Seitengalerie führenden Zimmern des 2. Stockes. Es sind dort in reicher Fülle ausgebreitet alle Arten Nähmaschinen, Knopflochmaschinen, Borden, Knöpfe und was sonst zur Schneiderei gehörig ist; den interessanteren Theil bildet die Ausstellung aller nur möglichen modernen Kleidungsstücke, Uniformen und selbst Priestergewänder. Die Dresdner Schneidergenossenschaft hat unter Anderem eine Collection kleiner Modelle von Moden aus den Jahren 1520—1650 ausgestellt. Wir kommen noch einmal auf die Ausstellung zurück.

— Am sogenannten grünen Thor am Königl. Schlosse und am Kronprinz-Palais präsentiren sich jetzt Schilderhäuser in neuem Gewande. Daß das neue Gewand aber geschmackvoll sei, das wagen wir nicht zu behaupten. Ueber das weiß angestrichene Häuschen hat man grüne Streifen gemalt, eine ziegelrothe Kante am Fußboden angebracht und ein dito knallrothes Dach aufgesetzt. Das ist hier neu — aber auch nur neu!

— In der Dresdner Haide, und zwar in der Gegend von Lausa, soll, wie man sich erzählt, dieser Tage ein Stück Hochwild vom Milzbrand betroffen und gefallen sein.

— Aus Riesa schreibt man uns vom Sonnabend: Seit Vormittags ½12 Uhr wüthet ein großer Waldbrand auf der Staatswaldung Gorisch bei Jacobsthal. Es sind 50 Mann sächsischer Artillerie aus Zeithayn und alle disponibten Arbeiter der Berlin-Anhalter Bahn beim Löschen thätig. Trotzdem ist die Gefahr sehr groß. Nach 4 Uhr hat der Oberförster Roch an das königl. Kriegsministerium um weitere militärische Hilfe nach Dresden telegraphirt. Die Entstehungsursache schreibt man allgemein der Eisenbahn zu.

— In Obergurig bei Bautzen sind am Sonnabend Abend die sämmtlich mit Stroh gedeckten Häuser, Ställe und Scheunen Fliegels, Fabrikarb. Lehmann, Steinputzer Jurack, verw. Krahl, Fabrikarb. Laucke und Joh. Hentsch's niedergebrannt. Das Feuer soll von einem Knaben verwahrlost sein. — In Zittau fiel beim Wasserholen die Tischlersfrau Spiegelhauer so unglücklich auf den Kopf, daß ihr Zustand hoffnungslos ist. — Am 30. haben Gewitter durch Blitzeinschlag die Wohn- und Mühlengebäude Jary's in Bertsdorf und die Bauergutsgebäude Tchemeras in Ralbitz bei Kloster Marienstern niedergebrannt.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 27. Juli. Der noch unbestrafte, aber bereits verheirathete Buchbindergeselle Eduard Max Weichelt von hier wohnte bis Mitte Mai bei seiner Großmutter, der Wittwe Stange, als Aftermiether, während seine Gattin mit Kind in einem der Elb- und Weindörfer domicilirte. Seiner Tante, d. h. der Tochter der Wittwe Stange, kamen nun plötzlich 11 Thlr. aus der Commode weg, der Verdacht lenkte sich auf den etwas leichtfüßigen Neffen und er mußte Haus und Wohnung verlassen. Bewiesen konnte ihm dieser Diebstahl nicht werden, dagegen ein anderer, weit bedeutender. Frau Stange hatte ihre Ersparnisse, als Nothpfennig für's Alter, in der Sparcasse angelegt und über eine Summe von 650 Thlr., in sechs Sparcassenbüchern notirt, zu verfügen. Sämmtliche sechs Bücher annectirte der edle Enkel und erhob zuerst am 10. Mai, den Tag bevor er seiner Großmutter Wohnung verließ, darauf 75 Thlr.; 20 Thlr. verwendete er davon auf einen neuen Anzug, 2 Thlr. (!) gab er seiner Frau und 53 Thlr. brachte er durch. Am 8. Juni waren diese Thalers alle und er erschien auf's Neue auf der Sparcasse um sich — 150 Thlr. — auf jedes Buch 25 Thlr. — auszahlen zu lassen. Er erhielt das Geld meist in Gold; 140 Mark steckte er in die Westentasche, das Uebrige barg sein Portemonnaie und dieses die Hosentasche. Ob nun Letztere ein Loch gehabt hat oder nicht, mag dahin gestellt sein, kurz, als er nach seiner Geldtasche griff, war sie weg. Man glaubt nun nicht an dieses Verlorengegangensein und eher nimmt man an, er habe die Summe versteckt. Weichelt leugnet dies und widerruft auch heute eine Anzahl von ihm in der Voruntersuchung gemachter, nicht eben glaubhafter Aussagen. Die Sparcassenbücher wurden, allerdings in etwas stark geschröpftem Zustande, in der Wohnung der Frau Weichelt und zwar in der Kaffeetrommel gefunden und an Frau Stange abgeliefert. Letztere stellte gegen ihren ungerathenen Enkel, der nach dem Zeugniß seines Meisters ein zwar geschickter, aber sehr wenig fleißiger Arbeiter ist, Strafantrag, den sie heute nach einer kleinen Scene zwischen ihr und Weichelt, wobei es natürlich ohne einige Thränen nicht abging, zurücknahm. Damit war die Sache und die Verhandlung abgethan, nur daß Weichelt noch die Kosten bezahlen muß.

— **Witterungs-Beobachtung** am 2. August, Mittags. Barometerstand nach Otto & Böhldt hier: 28 Paris. Zoll — L. (seit gestern 1 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 22 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel bewölkt.

— **Elbhöhe in Dresden**, 2. August, Mitt.: 149 Cent. unter 0.

### Feuilleton.

† Um den Besuchern des zweiten Theaters noch den rechtzeitigen Besuch der Vogelwiese zu ermöglichen, beginnt Director Reßmüller während dieser Woche seine Vorstellungen schon um 6 Uhr, sodaß sie kurz nach 8 Uhr enden werden.

### Briefkasten.

∴ G. Sch. Ihr Goldstück, wovon Sie uns eine Copie einschickten, ist ein Doppelducat der ehemaligen freien Reichsstadt Nürnberg, der zur Feier des neuen Jahrhunderts im Jahre 1700 durch den damaligen Münzmeister Georg Friedrich Nürnberger geschlagen wurde. Die dem Lamm als dem Symbole der Geduld und des Friedens beigegebene lateinische Umschrift ist ein Chronostichon und enthält in den größer dargestellten Buchstaben MDCC die Jahrzahl 1700. — Derartige Goldstücke, sogenannte Lämmlein-Ducaten, deren es von verschiedenem Gewichte giebt, wurden übrigens im Laufe des vorigen Jahrhunderts zahlreich unter den ursprünglichen, beliebt gewordenen Typen fortgeprägt und namentlich gern zu Geschenken bei Taufen u. s. w. benutzt.

∴ Drei Damen beklagen sich, daß ihr Hauswirth wie ein Rasender in ihre Wohnung gestürzt sei und randalirt habe, weil sie Nachmittags einen Choral gesungen haben. Was da zu thun sei? — Wahrscheinlich ist Ihr Herr Wirth ein Freidenker. Vielleicht hilft ihm von seiner Raserei die tägliche Lectüre der Blätter für geistigen Fortschritt.

∴ Abonnenten in Freiberg. Der Schloßthurm zu Dresden ist 353 Fuß hoch und der höchste in Dresden. Ihre zweite Frage wird man Ihnen wohl auf dem Tharandter Bahnhofe am besten beantworten können.

∴ Ein alter Abonnent. Das Referat über die Rillingsche Predigt, die Leichenverbrennung betreffend, finden Sie in Nr. 195 vom 14. Juli 1874.

∴ C. Schatzler. Hat Sachsen anno 1866 10 oder 20 Millionen Thaler an Preußen zahlen müssen? — 10 Millionen hat's gekostet und wir denken, das Vergnügen war theuer genug damit bezahlt.

∴ Talkenberger hier, ärgert sich, daß er von Deuben per Eisenbahn nach Dresden fahrend, das Unglück gehabt habe, mit einem Haufen Socialdemokraten im Coupé zusammenzukommen. Dieselben hätten die „Marseillaise", „Arbeitend leben, oder kämpfend sterben", und andere Arbeiterlieder gesungen und damit die gesammte übrige Coupé-Insassenschaft schmählich belästigt. Es müsse deshalb den Petroleurs entschieden entgegengetreten werden. — Wenn die Socialdemokraten sich weiter nichts zu schulden kommen lassen, als ihre Lieder zu singen, sich sonst aber anständig betragen, so sind sie jedenfalls sehr unschuldig und ungefährlich, wenn auch ihre Bierbässe nicht eben harmonisch tönen mögen. Wir könnten Ihnen übrigens Beispiele genug anführen, wo „sehr gebildete", junge Männer in Gegenwart von Damen und Kindern, Lieder solch' gemeinen Inhalts sangen, wie sie wohl schwerlich der Kehle eines ehrlichen Arbeiters entquellen werden. Sollten Sie es noch nicht wissen, so wollen wir Ihnen übrigens sagen, daß die Marseillaise Rouget de l'Isle eines der herrlichsten Gesänge ist und mit Recht das „hohe Lied der Freiheit" genannt werden kann.

∴ B. Gr. in Dresden. Ich las Preuß. Boden-Credit-Pfdbr. un. I. u. II. S. a 1000 bis 25 Thlr. rückzahlbar 110 %. Bezieht sich das Wort rückzahlbar auf die Gesammt-Anleihe; oder bekommt man auf die Aktie 110 statt 100? Was ist unter Staatsgarantie zu verstehen, und wie weit erstreckt sich dieselbe bei dem Bankerott einer Gesellschaft? Wie sind die Verhältnisse mit I., II. u. III. Ser.? haben sie gleichen Werth? — Zur Beantwortung Ihrer verschiedenen Anfragen erlauben wir uns, Sie auf das von Saling erschienene Buch „Die Börsenpapiere" zu verweisen, in welchem Sie jede genügende Auskunft finden werden und welches Sie auch in jeder Buchhandlung erhalten können.

∴ F. B. in Löbau. Was haben Sie für eine Meinung zu der Löbauer Actien-Brauerei? Sind diese Actien gut? — Ist das eine gute Vorbedeutung, wenn eine Actien-Brauerei an Kundschaft verloren hat und dennoch die Actien steigen? — Daß Sie als Löbauer eine Auskunft in Dresden über ein Löbauer Unternehmen wünschen, wundert uns sehr, namentlich da Sie von der Liebenswürdigkeit des Directors sprechen. Sollten Sie wirklich Grund zu Klagen haben, so wenden Sie sich nur an die betr. Direction, welche gewiß die Interessen der Actionäre stets wahren wird.

∴ H. W. in D. bittet um Aufklärung und Beschreibung über die Höllenmaschine, welche zu Paris erfunden wurde, um einen König (Name dem H. W. unbekannt) umzubringen. — Sie meinen jedenfalls die Maschine, welche der Republikaner Fieschi aus einer großen Anzahl Flintenläufen zusammenstellte, und damit auf König Ludwig Philipp 28. Juli 1835 losdrückte. Den König traf er nicht, wol aber den Marschall Mortier, welcher auch an seinen Wunden starb. Uebrigens wurde sie auch im Jahre 1800 gegen den damaligen Consul Bonaparte, später Kaiser Napoleon I. aber vergebens angewandt.

∴ F. L. zu Reichenbach im Voigtlande erzählt mit Entrüstung, daß diese Stadt, welche 14,000 Einwohner hat und die jährlich für 24 Millionen Thaler in ihren Wollenfabriken umsetzt, für die total niedergebrannte Stadt Falkenau nur 4 Thlr. 11 Ngr. zusammengebracht hat. Ob so eine wahrhaft großherzige Opferwilligkeit nicht öffentlich anerkannt werden müsse? — Wie Sie sehen, erkennen wir sie an. Jedenfalls haben die reichen Reichenbacher so tief in der Wolle gesessen, daß sie von dem Feuer gar nichts bemerkt haben und haben es so ihren ärmeren Mitbürgern überlassen müssen, ein Paar Groschen herzugeben, damit Reichenbach doch nicht ganz unvertreten blieb.

∴ Gäste in der Weintraube zu Zittau. „Ist mit dem Fürstenthum Liechtenstein von Seiten der preußischen Krone Frieden geschlossen?" — Bis jetzt noch nicht; immer steht noch der preußische Riese dem liechtensteinischen Lilliputaner gewappnet gegenüber. Wollen Sie etwa zwischen den beiden Mächten vermitteln; Sie würden sich um den allgemeinen Weltfrieden höchst verdient machen.

∴ F. Hochmuth, Pirna. § 367, 9 des Straf-Gesetzb. lautet: Wer Stoß-, Hieb- und Schußwaffen, welche in Stöcken ꝛc. verborgen sind .... mit sich führt, wird mit Geldstrafe bis zu 50 Thlr. oder mit Haft bestraft. — Also nehmen Sie sich in Acht.

∴ O. F. Wie kann Sie denn die Firma: „Ueberfahrt nach den Johannes-Bäder" so in Aufregung bringen? Und noch dazu sollen wir uns des Pfahls annehmen, an welchem besagte Schrift prangt! Sehr hübsch, wir sollen wohl mit einem Farbetopfe an dem Pfosten hinaufklettern und das fehlende n anmalen. Nette Proposition; führen Sie's nur selber aus.

∴ Zittau. Eduard Brückner. Ich dächte wir hätten zur Genüge, noch im letzten Briefkasten, mitgetheilt, was ein einjähriger Freiwilliger für Kenntnisse haben muß.

∴ Wasserfreund. Die beste Bezugsquelle für den köstlichen Biliner Sauerbrunnen, den wir Ihnen auch als Tischtrunk und Erholung in der Hitze empfehlen können, ist die Mohren-Apotheke hier.

∴ Medicinae Practikus. „Heißt es Erleibarzt oder Leib-Erarzt?" — Lassen Sie uns doch mit Fragen in Ruhe, die kaum Jemand interessiren können; die Absetzung eines Leibarztes kommt ja nie vor, es müßten denn sehr gewichtige Gründe vorliegen.

∴ R. J. Sage ich zu meiner Frau: „Es geht Dir Nichts an", oder: „Dich Nichts an?" — Es geht uns gar Nichts an, was Sie zu Ihrer besseren Hälfte sagen.

∴ Aus Glauchau. Die Tagesbillets der Dampfschiffe auf der Elbe gelten das ganze Jahr und noch bis in den Mai nächsten Jahres. Die Dampfschiff-Gesellschaft sieht sich bei dieser Coulanz, die von den Eisenbahnen nachgeahmt werden könnte, gar nicht schlecht. Hingegen ist das Unterbrechen einer Fahrt auf dem Dampfschiffe zur Zeit noch nicht statthaft.

∴ Radner. Bei der Partie nach Waldheim und Kriebstein giebt's nicht zu viel zu laufen. Nehmen Sie nur ein Paar Damen mit, die können es schon erstrampeln.

∴ P. Es war nicht der „Tod", sondern der „Genius der Zeit", der am Hause an der Brücke angebracht war. Wo aber die „Zeit" hingekommen ist, wissen wir nicht zusagen. Wer so in der Arbeit sitzt, wie wir, weiß niemals, wo die Zeit hingekommen ist.

∴ Paul Friedrich. Es heißt Lina und nicht Linna. Denken sie doch an das alte schöne Lied:

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenschule ging,
Ach, wie schwoll mein Herz vor Freude,
Als mich Lina sanft empfing.

∴ Ein Theaterfreund. Welches der Grund sei, warum Frl. Haverlandt noch nicht in einer heroischen Partie auftrat? — Coulissengeheimnisse! Nur soviel wissen wir, daß das für tragische Rollen ausgesprochene Genie des Frl. Haverlandt sich durch keinerlei Intriguen zurückhalten lassen wird. Die Stimme des Publikums wird das Auftreten dieser Dame als Jungfrau, Maria Stuart u. s. w. gebieterisch fordern, sobald nur die Hitze vorüber ist.

∴ Sch., l. Forstmeister. „Das Erzgebirge hatte zur Zeit, als dasselbe fast noch völlig mit Wald bedeckt war, den Namen Miriquidi. Welcher Sprache mag derselbe wohl angehören und wie kann dessen Bedeutung sein?" Die Sache ist für Freunde des Erzgebirges insbesondere für die dortigen vielen Forstleute von großem Interesse. — Herr Hofrath Dr. Gräße theilt uns hierüber Folgendes mit: Das Wort Miriquidi kommt zuerst bei Dittmar (Chron. C. VI. S. 142) vor. Dort spricht er von einem Walde, der Miriquidui (oder nach einer anderen Handschrift „Miriquidu") heiße. Derselbe Wald, welcher zwischen Dalemintzien (also einem Gau des alten Meißner Landes, richtiger wäre „Gau Nisani" gewesen) und Böhmen liege, wird in einem Diplome Friedrich I. erwähnt. Aus einem andern Diplome v. J. 97?, welches Wilteburg, De pagis Misniae S. 148 anführt, scheint [illegible]